Hungersnot in Eritrea : Bericht eines jungen Thurgauers

Autor(en): **Schläpfer, Kaspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **62 (1987)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-699356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hungersnot in Eritrea – Bericht eines jungen Thurgauers

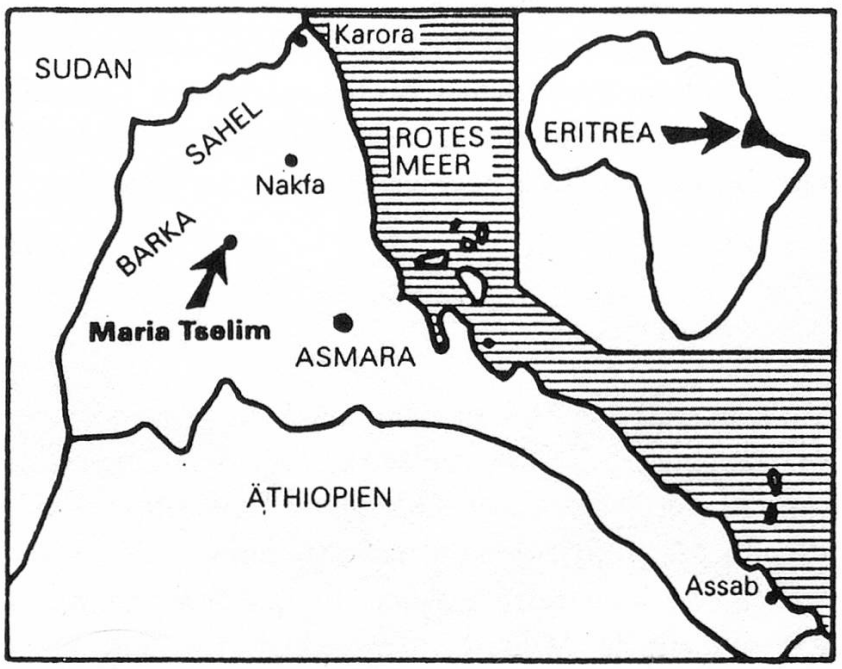
Von Kaspar Schläpfer, Frauenfeld

Kaspar Schläpfer, Dr. iur., Frauenfeld, hielt sich drei Monate lang als Beobachter im Auftrag einer humanitären Organisation in Eritrea auf.

Ungefähr 7 Millionen Menschen hungern in den nordäthiopischen Provinzen Wollo und Tigray sowie in Eritrea; Zehntausende starben Hungers. Niemand kennt die genauen Zahlen, denn die Mehrheit der Opfer lebt in Gebieten, die nicht von der Zentralregierung kontrolliert werden. Der folgende Bericht befaßt sich insbesondere mit der Lage in Eritrea.

Eritrea war bis zum 2. Weltkrieg italienische, anschließend britische Kolonie. 1952 wurde es durch einen UNO-Beschluß mit Äthiopien zu einer lockeren Föderation zusammengeschlossen. 1961 annektierte der äthiopische Kaiser Haile Selassie Eritrea eigenmächtig und nannte es fortan die 14. Provinz seines Landes. Aber viele Eritreer widersetzten sich der Besetzung. Es bildeten sich Untergrundorganisationen, die sich die Befreiung vom äthiopischen Joch zum Ziele setzten. Der bis heute ungebrochene Widerstand ist verständlich und legitim, denn Eritrea besitzt weder historische noch kulturelle Bindungen zu Äthiopien.

Der Kartenausschnitt zeigt Eritrea zwischen dem Sudan und Äthiopien. Besonders hervorgehoben ist Maria Tselim, das vom Schweizerischen Unterstützungskomitee (Suke) speziell betreut wird.



1974: Sturz Haile Selassies

In den siebziger Jahren gelang es der Befreiungsbewegung, immer größere Teile Eritreas in ihre Kontrolle zu bringen. Sie war damals aufgespalten in die Eritrean Liberation Front (ELF) und die Eritrean People's Liberation Front (EPLF). 1974 wurde Haile Selassie gestürzt – einerseits wegen seiner Mißachtung der damaligen Hungerkatastrophe, die über 200 000 Menschen das Leben kostete, andererseits aber auch wegen seiner Eritreapolitik.

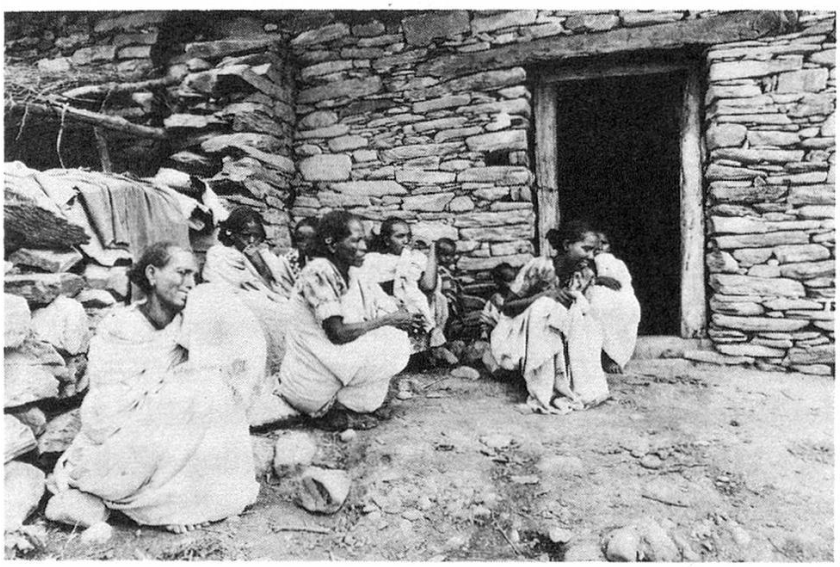
Eingreifen der Sowjets

Die Eritreer schöpften neue Hoffnung. Doch vergebens. Die an die Macht gekommene Militärregierung setzte die Unterdrückungspolitik fort. Trotzdem machte die Befreiungsbewegung große Fortschritte. 1977 schien sie kurz vor ihrem Ziel zu stehen: Nur noch in einzelnen Städten konnte sich die Zentralregierung halten. Dann aber griffen die Sowjets ein und unterstützten die Äthiopier massiv. Die Armee wurde von 100 000 auf 300 000 Mann aufgestockt und mit sowjetischen Waffen aufgerüstet. Tausende sowjetischer, ostdeutscher, nordkoreanischer und kubanischer Berater und Techniker weilen seither in Äthiopien.

Sechs Offensiven

Mit dem erklärten Ziel, die Befreiungsbewegung in Eritrea zu vernichten, ließ Staatschef Mengistu in den Jahren 1978 bis 1985 acht großangelegte Offensiven durchführen. Doch alle scheiterten. So endete die sechste Offensive, die Operation «Roter Stern», an der 90 000 äthiopische Soldaten und 400 sowjetische Militärberater teilnahmen, mit einer

schweren Niederlage der Armee. Für die Befreiungsbewegung war die Lage am kritischsten 1978. Damals mußte sie sich aus vielen Städten zurückziehen. Die ELF verlor darauf mehr und mehr an Bedeutung und ist heute im Land selbst kaum mehr präsent. Dagegen gewann die EPLF nach ihrem Rückzug rasch wieder an Boden. Heute kontrolliert sie 85 Prozent Eritreas. Wiederum können sich die Regierungstruppen nur in einigen größeren Städten und entlang weniger Verbindungsstraßen halten.



Tod durch Hunger wird in vielen ländlichen Gebieten nun zu einem fast täglichen Geschehen. Hier trauern Frauen um einen jungen Mann, der sich trotz größter Schwäche zur Arbeit auf seine Felder geschleppt hatte und dabei starb.

Hungeropfer in kritischem Zustand im Gash-Distrikt im Westen Eritreas.

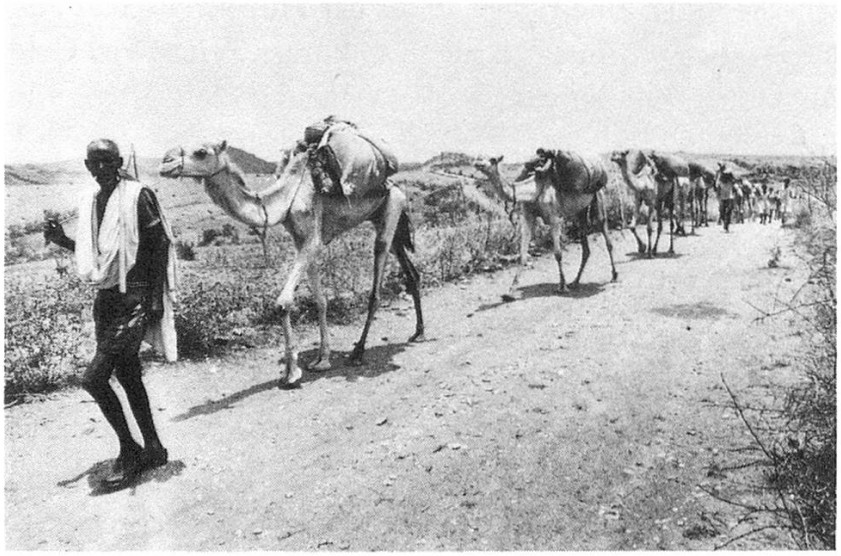
Widerstand gegen die Zentralregierung

Äthiopien ist unter der Herrschaft Haile Selassies und seines Nachfolgers Mengistu eines der rückständigsten Länder der Welt geblieben. Die in Addis Abeba regierenden Amharen kümmern sich wenig um das Wohl und die Entwicklung ihres Vielvölkerstaats. Kein Wunder, daß nicht nur in Eritrea, sondern auch in vielen andern Gebieten Organisationen entstanden, die gegen die äthiopische Zentralregierung kämpfen. So kontrollieren in den jetzigen Hungerprovinzen Tigray und Wollo die Tigray People's Liberation Front (TPLF) beziehungsweise die Ethiopian People's Democratic Movement (EPDM) bereits große Teile der ländlichen Gebiete.

Betreuung der Bevölkerung

Im Gegensatz zur Zentralregierung legt die EPLF größtes Gewicht auf die Betreuung der Bevölkerung. «Zehn Autominuten von der Hauptstadt Asmara entfernt befindet man sich im EPLF-verwalteten Gebiet und erlebt eine ganze Reihe von sozialen Aktivitäten in vollem Gang: Gesundheitsdienst, technisch-landwirtschaftliche Beratung für die Bauern, die Verteilung der wenigen vorhandenen Ressourcen.» So berichtete der Holländer Frits Eisenlöffel, der im August 1983 Eritrea von der Westgrenze bis ans Rote Meer durchreiste, 1000 km per Landrover, 500 km zu Fuß. Er schilderte die beeindruckende Infrastruktur, die überall in den EPLF-verwalteten Gebieten bestand. Außergewöhnlich ist der Wille der EPLF, von ausländischen Mächten unabhängig zu sein: Sie ist vielleicht die einzige Befreiungsbewegung der Welt, die von keinem Land wesentliche politische oder militärische Hilfe erhält.

In viele Gegenden Eritreas können die Hilfsgüter nur mit unmotorisierten Mitteln transportiert werden. Aber viele Lasttiere sind verhungert. Auch die auf dem Bild sichtbaren Kamele sind stark abgemagert.



Doch nun bedrohte ein neuer Feind die nackte Existenz des Dreimillionenvolkes: die Dürre. Seit fünf Jahren regnete es in vielen Gebieten Eritreas viel zu wenig. Die Feldzüge der äthiopischen Armee mit ihrer Taktik der verbrannten Erde richteten zudem riesige Verwüstungen in der Landwirtschaft an. Die Eritreer waren unmittelbar vom Hungertod bedroht. Seit anfangs 1983 hatte die Eritrean Relief Association (ERA), welche in den EPLF-verwalteten Gebieten humanitäre Hilfe leistet, auf die drohende Hungerkatastrophe hingewiesen. Doch nur wenig Hilfe kam. Die Öffentlichkeit ignorierte die sich immer offenkundiger anbahnende Notsituation.

Hilfsbereitschaft

Erst die Filme aus den Hungergebieten Nordäthiopiens, welche im Herbst 1984 in der ganzen westlichen Welt auf den Bildschirmen zu sehen waren, schreckten Politiker und Bevölkerung auf. Die Bilder von ausgemergelten Gestalten und sterbenden Kindern aus den Flüchtlingslagern von Korem und Mekelle konnte man nicht leicht verges-

sen. Sie lösten eine riesige Welle der Hilfsbereitschaft aus. Vermutlich wurde noch nie in so kurzer Zeit so viel Geld für Hungernde gespendet. Was erhielten die Eritreer von dieser Hilfe?

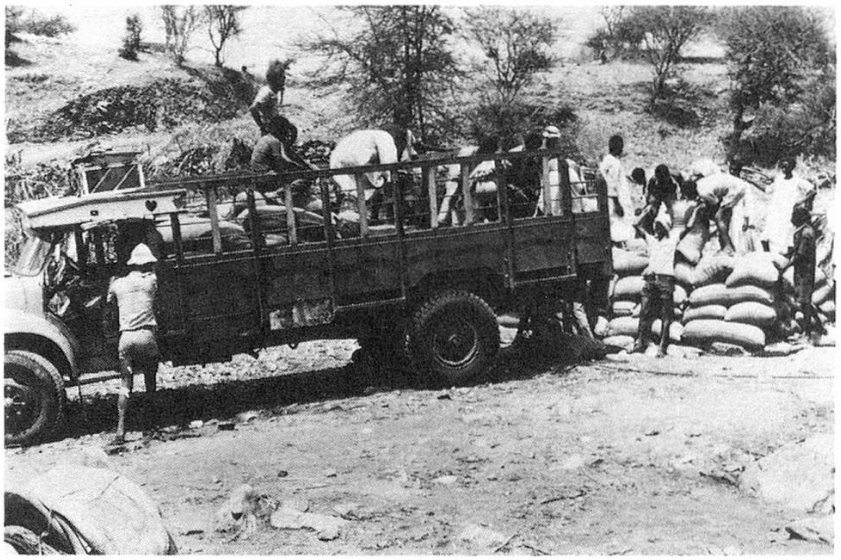
Ungleiche Verteilung

Etwa 90 Prozent der internationalen Hungerhilfe ging über internationale Hilfsorganisationen an die staatliche äthiopische Relief and Rehabilitation Commission (RRC). Die Nahrungsmittel wurden im eritreischen, aber unter Kontrolle der Äthiopier stehenden Hafen Assab ausgeladen und von dort per Lastwagen, Eisenbahn oder per Flugzeug verteilt. Die äthiopischen Beamten achteten aber bei der Verteilung darauf, daß die Güter nur in jene Gebiete gelangten, die sie fest in ihren Händen haben. Damit erreichte der größte Teil der internationalen Hilfe ausgedehnte Gebiete in den am stärksten betroffenen Provinzen Wollo und Tigray sowie in Eritrea nicht. Mehr als die Hälfte der Hungernden bleibt abseits der großen Hungerhilfe. Hilfe an diese Mehrheit der Hungernden konnte nur über die ERA und die Relief Society of Tigray (Rest) erfolgen, welche die Hilfsgüter in Port Sudan (im Nachbarstaat Sudan gelegen) in Empfang nehmen und nach Eritrea und Tigray transportieren. Doch diese Organisationen erhielten nur wenige Prozente der internationalen Hilfe.

Waffenstillstand abgelehnt

Um die Nahrungsmitteltransporte zu erleichtern, schlug die EPLF Ende Oktober 1984 der äthiopischen Regierung einen Waffenstillstand vor. Wenige Tage später richteten sieben große schweizerische Hilfswerke, darunter Helve-

Ein Lastwagen der Eritrean Relief Association (ERA) wird mit Durrah (hirsenartiges Getreide) beladen, das von einer europäischen kirchlichen Hilfsorganisation gespendet wurde. Die ERA hat Zugang zu zwei Millionen Hungernden, erhält aber viel zuwenig Hilfsgüter, da die meisten großen Organisationen bis jetzt nur an das offizielle Äthiopien lieferten.



tas, Caritas und Brot für Brüder einen dringenden Appell an die äthiopische Regierung, zur Rettung der sieben Millionen Hungernden einem Waffenstillstand zuzustimmen. Doch Staatschef Mengistu lehnte ab mit der Begründung, er verhandle nicht mit Terroristen. Ebensowenig ging er auf die aus Großbritannien kommende Anregung ein, eine unabhängige Überwachungskommission zu schaffen, welche die Abwicklung der Hungerhilfe in den Guerillagebieten zu organisieren hätte.

Mengistu will das Land, nicht die Leute. Das Überleben der Bevölkerung in den Guerillagebieten interessiert ihn wenig. Im Gegenteil, viele Beobachter vertraten die Ansicht, Mengistu setze den Hunger bewußt als Waffe ein, die ihn seinem militärischen Ziel, der Vernichtung der Befreiungsbewegung in Eritrea, näherbringen soll. Durch gezielte Verteilung der (vom Westen gespendeten) Nahrungsmittel in die unter Regierungskontrolle stehenden Städte würde die Landbevölkerung dorthin gelockt oder zur Flucht in den benachbarten Sudan getrieben. So sollten die von den Befreiungsbewegungen kontrollierten Gebiete entvölkert werden. Die Berichte häuften sich, wonach die Regierungsfunktionäre die Nahrungsmittel in ihrem Ein-

flußbereich nach politisch-militärischen Prioritäten statt nach Bedürfnis verteilen. So sollen zum Beispiel Familien, die einen Angehörigen in der Miliz haben, wesentlich größere Getreiderationen erhalten haben als andere.

Flucht in den Sudan

Da den Hilfsorganisationen, die in den von den Befreiungsbewegungen kontrollierten Gebieten tätig sind, nur sehr wenig Nahrungsmittel zur Verfügung standen, ergriffen viele Hungernde, sofern sie noch dazu in der Lage waren, die Flucht in den benachbarten Sudan. Dort platzten die Flüchtlingslager aus allen Nähten. Nach Berichten des zuständigen UN-Hochkommissars überschritten zwischen November 1984 und Februar 1985 630 000 Hungerflüchtlinge aus Eritrea, Tigray und Wollo die Grenze in den Sudan. «Das Elend dieser Menschen ist unbeschreibbar», berichtete der Schweizer Rotkreuzarzt Weber in Kassala.

ERA hilft effizient

Die in die Städte oder in den Sudan geflohene Bevölkerung wird noch auf lange Zeit vollständig von ausländischer Hilfe abhängig sein. Die Äthiopienhilfe war und ist zweifellos nötig. Aber mindestens so nötig ist es, auch jene Hilfsorganisation zu unterstützen, die in der Lage und willens ist, der betroffenen Landbevölkerung in Eritrea zu helfen, nämlich der ERA. Mehrere Besucher aus dem Westen bestätigen, daß diese rasch, effizient und unbürokratisch Hilfe leistet. Eisenlöffel stellte der ERA ein hervorragendes Zeugnis aus: Sie erlaubte ihm eine unabhängige, unbeeinflußte Beobachtung. Er konnte sich überzeugen,

Lebensmittelverteilung im Hochland Eritreas. Viel zuwenig für viel zuviele Hungernde.

daß die 13 000 Säcke Getreide, deren Verteilung er überwachte, korrekt der Zivilbevölkerung verteilt wurden. Zu demselben Schluß kam der Schweizer Arzt Toni Locher, der im Frühjahr 1984 und im Winter 1986 die Hilfeleistungen der ERA an Ort und Stelle prüfte.

Spenden auch aus dem Thurgau

Die ERA erhielt auch aus der Schweiz Hilfe, insbesondere vom Schweizer Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE), das ihr 1985 Fr. 821 000.– überwies, um insbesondere Nahrungsmittel für die Bevölkerung von Maria Tselim zu kaufen und an Ort und Stelle zu transportieren. Auch aus dem Thurgau gingen viele Spenden beim SUKE ein.
Im Sommer 1985 fiel endlich wieder Regen – an vielen Orten Eritreas zum erstenmal seit fünf Jahren. Ende Jahr war die schlimmste Hungersnot vorbei, doch bis sich die Bevölkerung von dieser Katastrophe erholt haben wird, werden noch Jahre vergehen.